„Solang stirbt die Gemütlichkeit in Rosenheim nicht aus ...“

- Schlaglichter auf gesellige Unterhaltungen beim Märzenbier vor über 100 Jahren -

Es muss eine gemütvolle und gesellige Zeit gewesen sein im Rosenheim der Jahrhundertwende. Um 1900 gab es noch kein Internet, dafür aber unzählige Gastwirtschaften, gesellige Stammtische und kleine und große Feste. Die Musik wurde noch von lebendigen und echten Menschen gemacht und war ganz analog – keine Spur von der heutigen digitalen Musikwelt oder KI-gestalteten Klängen. Die Musikanten waren meist sehr geschätzt, sowohl als Einzelspieler oder in kleinen und größeren Besetzungen, je nach Bedarf und Gelegenheit. Und die geselligen Gelegenheiten förderten das Singen in Gemeinschaft zur eigenen Unterhaltung, denn die Schallplatte steckte noch als rauschende Schellackplatte in den Kinderschuhen – und der Rundfunk begann in Bayern erst ab 1924 zu senden.

Die Prinzregentenzeit war die sogenannte „guade oide Zeit“, wenn man Georg Lohmeier Glauben schenken möchte. Mit seinem „Königlich-Bayerischen Amtsgericht“ hat er uns ein Bild der Gründerzeit vor dem ersten Weltkrieg vermittelt, das natürlich nur in Teilen der Wirklichkeit entsprach, denn auch in Bayern gab es damals Unterdrückung und bittere Armut, „Freienderwirtschaft“ und Missgunst – und eben auch Behördenwillkür, aber viel weniger Bürokratie als heute. Das Frauenwahlrecht kam mit der Revolution 1918/1919, in der sich auch viele Rosenheimer und Kolbermoorer eingereiht hatten. Und es gab die „Charakterköpfe“, weibliche und männliche, die in der Gesellschaft oft den Ton angaben. Über zwei davon soll hier kurz berichtet werden, die für die Geselligkeit in Rosenheim vor über 100 Jahren eine wesentliche Rolle spielten und auch teils weit in die Region hinaus wirkten: Der Rosenheimer Stadtmusikmeister Franz Xaver Berr (1852-1925) und der königlich-bayerische Postadjunkt Michl Kaempfel (1870-1944) – es geht um ihr Wirken um 1900.

„So lang die wilde Mangfall
sich in den Inn ergießt,
so lang ma Brat- und Weißwürschtl
nur mit dö Finger ißt,
so lang dem Berr sei Musi
noch spielt das Bienenhaus,
so lang stirbt die Gemütlichkeit
in Rosenheim net aus.“

In mehreren Liedertexten, die Michl Kaempfel auf bekannte Melodien (z.B. auf „Solang der oide Peter ...“) mit Lokalkolorit neu macht, setzt er dem Stadtmusikmeister F.X. Berr ein singerisches Denkmal: Berr versteht es mit seinen „Gesellen“ in Rosenheim gar prächtig die kleinen und großen Musiziergelegenheiten mit seinen Klängen zu versorgen. Er war von 1882 bis zu seinem Tod als Nachfolger seines gleichnamigen Vaters, der Türmermeister in Rosenheim war, der neue Stadtmusikmeister. Er wirkte als meisterhafter Komponist, Bearbeiter und Musikmeister für Salonorchester, Blechmusik und Blasmusik – und war auch in der Kirchenmusik tätig. Er verlieh auch mit seinen eigenen Kompositionen für Tanzmusik dem Rosenheimer Gesellschaftsleben vor und nach 1900 eine einmalige musikalische Note.

„Wenn im März das Veilchen blüht,
jupheidi, jupheida,
alles naus zum Auer zieht,

jupheidi, heida!
Denn da fließt ein edles Naß
aus dem Großen Fastenfaß!
Jupheidi und jupheida ...“

... so dichtete Michl Kaempfel wohl 1899 auf eine damals bekannte Melodie zum modischen Rheinländer-Tanz über den in Rosenheim beliebten Fastenbierausschank um den Josefitag herum. Sehr genau beschrieb er die „Kraft“ des Starkbieres zur Fastenzeit:

„Jeder sorgt an diesem Tag
für a guade Unterlag.
Denn sonst frißt das Fastenbier
a groß Loch in Magen dir.“

Dann beschreibt Kaempfel, der mit 23 Jahren 1893 nach Rosenheim zum Bahnpostdienst versetzt wurde, was beim Bierabend so gegessen wurde: Bratwürst, Kraut, Brezen, Schweinshaxn, Ochsenmaulsalat und Schwartemagen. Und natürlich lobt er in seinem Liedtext wieder den Berr und dessen Biermusik, die zum Mitsingen anregt:

„Horch, jetzt spielt die Biermusik
ein ganz nagelneues Stück.
Lautstark singen alle mit,
es ist ja ein Salvatorlied.“

Dass alle Besucher mitsingen können – dafür war gesorgt: Es wurden von der Brauerei kleine Heftchen mit den Texten von Kaempfel zu bekannten Melodien gedruckt. Herr Direktor Hermann von Auerbräu hat uns für unsere Forschungen im Jahr 2004 eines dieser Textheftchen aus dem Jahr 1899 zur Verfügung gestellt (siehe Titelblatt). Schon im Jahr 2002 haben wir Ingeborg Armbrüster vom Stadtarchiv Rosenheim bei der Herausgabe einer Dokumentation über die Familie Berr unterstützt. Zukünftig werden wir an dieser Stelle weitere Schlaglichter auf die musikalische Szene in Rosenheim vor gut 100 Jahren werfen.

Berr und Kaempfel haben nicht nur für den Auerbräu dichterisch und musikalisch gearbeitet. Auch andere Auftraggeber wurden gern bedacht, so auch die Brauerei Flötzinger. Im „Flötzinger Löchl“ gründete Kaempfel 1903 den „Fünferl-Verein“ und wirkte als „Lokal-Humorist“. In seinen Bierliedern kommt es in der letzten Strophe oft zu einem Lob für den Auftraggeber. So heißt die 11. Strophe des obigen Märzenbierliedes von 1899:

„So, jetzt ist der Gsang zu End,
nehmt die Maßkrüg in die Händ.
Prost der edlen Sauferei:
Es lebe hoch der Auerbräu!“

ES

Bitte unter das Bild:
Titelblatt eines Textheftes zum Fastenbierausschank 1899 in Rosenheim (Repro
EBES-Volksmusik)

TERMINE der VOLKSMUSIKPFLEGE

Sonntag, 23. März, 8 Uhr: „Und im Langa da hab i halt im Tal koa Ruah“ – Eine Volksmusiksendung mit Eva Bruckner auf Radio Charivari mit Liedern über Jäger und Wildschützen mit schneidiger Volksmusik.

Sonntag, 23. März, 10.30 Uhr, Mettenheim: „s Fruahjahr schaut eina“ – Volksmusikmatinee der Kreisheimatpflege Mühldorf beim Kreuzerwirt.

Sonntag, 30. März, 8 Uhr: „Das Oberbayerische Volksmusikmagazin“ auf Radio Charivari mit Ernst Schusser und Gruppen aus dem Verbreitungsgebiet der OVB-Heimatzeitungen.

Freitag, 4. April, 19 Uhr, Kraiburg: Wirtshaussingen mit Kreisheimatpfleger Reinhard Baumgartner beim Unterbräu.